



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Relief in Hrušic

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

Thiergestalten verzierte Gurträger erhalten, deren Ausführung dieselbe Hand erkennen lässt, welche in St. Jacob thätig war. Hier wie dort gleiche runde, nicht überlange Hände und dieselbe Behandlung der Haare; Kennzeichen genug um eine Verwandtschaft festzustellen, wenn auch die älteren Arbeiten in Zabor nur geringfügig sind. Man würde diese Knäufe vielleicht übersehen, in keinem Falle hervorheben, wenn nicht das Portal eine Reihe von bildnerischen Werken enthielte, die zu Vergleichen herausfordern.

In zwei Kehlen, welche das Bogenfeld umziehen, sieht man Szenen aus dem Jagd- und Landleben, zwar kümmerlich gezeichnet aber lebensvoll und in Anbetracht des beschränkten Raumes von bedeutender Wirkung. In der äusseren Kehle, die jedoch kaum zum dritten Theile erhalten blieb, sieht man eine Löwenjagd; auf der einen Seite kämpft ein Ritter mit einem Löwen, auf der andern hetzt ein Mann die Hunde, dazwischen Spuren eines nicht mehr kennbaren Thieres. Die innere Kehle hat weniger gelitten, wenn es auch an Beschädigungen nicht fehlt. Hier ist das Vieh austreiben am Morgen dargestellt; eine Heerde, bestehend aus Kühen, Schafen und Schweinen, wird auf die Weide getrieben, hinterher der Hirt, welcher einen Wolf abwehrt. Da die Kehlen nur 9 Zoll breit sind, halten Menschen und Thiere gleiche Grösse ein und sind die Beine gewöhnlich verkürzt, doch sind die Thiere richtig charakterisirt und man unterscheidet leicht den gravitätischen Stier von der vorangehenden Kuh. Besonders gelungen ist der Wolf, welcher sich am Prügel des Hirten verbeisst, und ein oben in der Mitte wandelnder Widder. Dergleichen Darstellungen aus dem täglichen Leben und der Thierwelt waren im Mittelalter sehr beliebt und kommen an Kirchen nicht selten vor, wie unter andern eine Hirschjagd zu Schwäbisch-Hall, laufende Hasen auf dem Firste zu St. Michael an der Donau, eine Froschversammlung an einem Seiten-Altar der 1830 abgetragenen Augustiner-Kirche zu Regensburg. Einer ähnlichen Anordnung werden wir auch in Hrušic begegnen. Es war nicht allein der mittelalterliche Humor und die Vorliebe für abenteuerliche Bestienverschlingungen, die sich in diesen Gebilden aussprach, sondern es waren alle Lebensverrichtungen mit der Religion in engste Beziehung gebracht und so schien es ganz angemessen, ein Jagdbild am Kirchen-Portal anzubringen. Dabei wurden auch Erinnerungen an besondere Ereignisse eingeschaltet, wie die Pestsäulen erkennen lassen: ein solches Ereigniss dürfte vielleicht der Mäusezug in Hrušic andeuten. Fig. 223, Gurträger im ältern Theile der Kirche, Fig. 224, Partie der äusseren Portal-Kehle, Fig. 225 und 226, Partien der inneren Kehle.

Relief in Hrušic.

Da sowohl an den ältern wie jüngern Sculpturen in Zabor und Umgegend eine gewisse conventionelle Behandlungsweise bemerkbar wird, sollte man glauben, dass sich in der Gegend eine Bildhauerschule entwickelt und fortgewirkt habe. Dass dem nicht so sei, gewahren

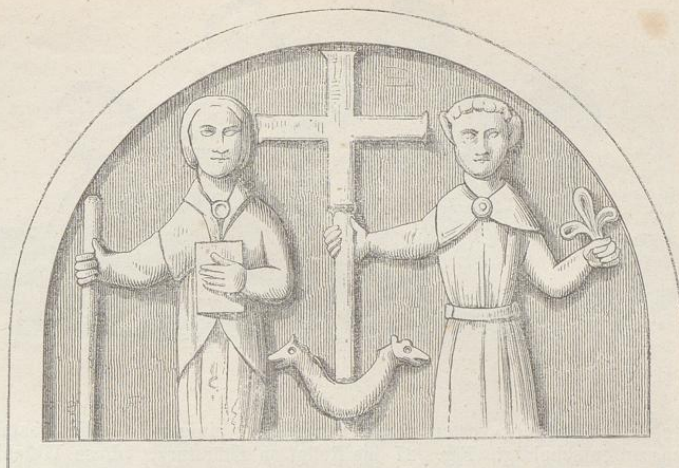


Fig. 227. (Hrušic.)

wir bei Betrachtung des Portalbildes in Hrušic, wo auch keine Spur einer Schule zu treffen ist, wie wir sie bei St. Jacob kennen lernen werden. Vielleicht das Erstlingswerk eines mehr mit gutem Willen als Kenntnissen begabten Arbeiters (desselben, der das Portal gefügt hat), zeichnet sich die Darstellung zunächst durch den Inhalt aus, die Durchführung erscheint ungewöhnlich schwach.

Zwei Männergestalten, von denen die eine Wandersstab und Evangelienbuch, die andere ein Kreuz und eine Lilie trägt, stehen in gerader Front-Ansicht, als hätten sie sich die Stelle zu einer Niederlassung ausersehen. Es sind die nach Böhmen einwandernden Benedictiner (nach anderer Meinung Cyrillus und Methodius), welche das Kreuz über einem Götzenaltar aufpflanzen. Das Götzenbild ist dargestellt als zweiköpfiger Drache, der sich unter dem Kreuze zusammenkrümmt. Die Figuren, Kniebilder in Lebensgrösse, sind sehr flach ausgearbeitet, eher geschabt als gemeisselt; denn das Relief beträgt an den tiefsten Stellen nur $1\frac{1}{4}$ Zoll und die Gewänder sind mit blossen Linien angedeutet. Der Kreuzträger ist durch Kapuze und Gürtel als Mönch bezeichnet, welchen Stand auch die Lilie in seiner linken Hand ausdrückt; sein Gefährte scheint mit einem Rochet bekleidet zu sein.

Das über dem Portal angebrachte durch ein Kreuz in vier Felder getheilte Wappenschild, worin wieder Kreuz und Lilien sichtbar werden, ist ein allgemeines Klosterwappen und kann als Bekräftigung der Sage, welche den Kirchenbau zu Hrušic den Mönchen von Sazava zuschreibt, hingenommen werden. Sollte Abt Reginhard, der um 1160 blühte, Verfertiger dieses Bildwerkes sein, dann hätte der alte Chronist, dessen wir gelegentlich des Klosters Sazava erwähnten, dessen künstlerische Begabung weit überschätzt. Indess darf nicht übersehen werden, dass der ungleiche überaus harte Granit, aus

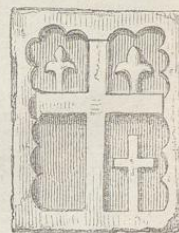


Fig. 228. (Hrušic.)

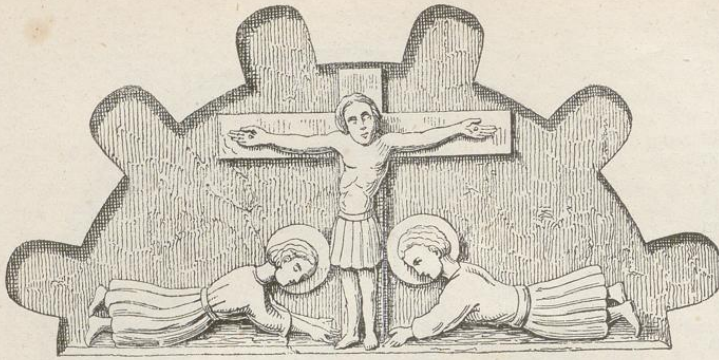


Fig. 229. (Podvinec.)

welchem das Werk verfertigt ist, den Bildner einigermaßen entschuldigt. Fig. 227 das Relief im Thürsturze, Fig. 228 Wappen über dem Portal.

Portal-Bild und sculptirtes Capitäl in Podvinec.

Beinahe noch ärmlicher und kunstloser zeigen sich die Sculpturen in Podvinec, obgleich hier der trefflichste Sandstein die Arbeit erleichtert hätte. Wie an den Capitälern zu Eger, blieb die Bildhauerkunst weit hinter der Architektur zurück. Die beiden auf den freien Säulen des Porticus befindlichen Capitäle sind mit Vögeln sonderbarsten Ansehens ausgestattet, welche vielleicht Adler vorstellen sollen, aber zu Eulen geworden sind. Auch das im Thürsturze angebrachte Relief, ein Crucifix zwischen Engeln, befremdet sowohl wegen seiner Härte und schülerhaften Ausführung, als der ungewöhnlichen Darstellungsweise. Christus, mit den Händen auf das Kreuz genagelt, steht mit den Füßen frei auf dem Boden, als wolle er vorwärts schreiten: daneben liegen zwei Figuren (Engel) mit Heiligenscheinen auf der Erde und unterstützen die Füße des Gekreuzigten. Die Zeichnung der nackten Körpertheile verräth bei aller Dürftigkeit, dass der Bildhauer die Natur zu Rathe gezogen habe: Rippen und Musculatur der



Fig. 230. (Podvinec.)

Arme sind angegeben, dabei erinnert der geschwungene Leib an die gothische Auffassung. Diese Schwingung der Figuren, welche im XIV. Jahrhundert aufs höchste gesteigert wurde, ist auch an den liegenden Engeln wahrzunehmen, welche etwas richtiger als das Christusbild gezeichnet sind. Das Relief ist mittelerhaben und war einst bemalt, Spuren von Farben zeigen sich an allen Theilen des Portals. Fig. 229 die mittel-

Photographie hergestellte Zeichnung des Portal-Bildes, Fig 230 sculptirtes Capitäl.

Marienstatue in Mohelnie.

Die im Gewölbe der Apside zu Mohelnie angebrachte lebensgrosse Marienfigur scheint das Bruchstück einer grösseren Zusammenstellung zu sein, welche das ganze Gewölb überdeckte und die Krönung der Himmelskönigin darstellte. Das hundertfach übertünchte Gebilde zeigt in seinem gegenwärtigen Bestande eine auffallende Weichheit der Formen, die um so mehr mit der mangelhaften Zeichnung contrastirt, als die geradlinigen Gewänder und die kurze derbe Gestalt geringe Übung offenbaren. Wenn auch diese Weichheit zum Theile durch wiederholtes Überweissen bewirkt worden ist, lässt sich doch nicht verkennen, dass die obere Hälfte der Marienstatue wie auch das Kind mit Vorliebe und nicht ohne Geschick behandelt worden sind, dass namentlich das Jesukind eine für jene Zeit ungewöhnlich gefällige Bildung besitzt. Die Figur steht auf dem Kämpfergesims, welches die Apsis umzieht, ist in das Gewölbe selbst eingelassen, folgt also der Rundung desselben, ein die Schwierigkeiten der Anarbeitung bedeutend steigender Umstand. Das Relief ist hochehoben, der Aufstellungsort über dem Hochaltar für Untersuchungen so ungünstig, dass ohne Aufstellung eines Gerüstes die Frage, ob die Figur aus Stucco oder Stein bestehe, nicht mit voller Sicherheit gelöst werden kann. Da sowohl der Kirchendiener wie ein bei Reparaturen beschäftigter Maurer aufs bestimmteste versicherten, dass das Werk aus Stein bestehe, und beide den entblösten Stein gesehen haben wollten, lässt sich diese Angabe um so weniger bezweifeln, als romanische Stuccaturen bisher im Lande nicht entdeckt worden sind. Fig. 231 Marienstatue zu Mohelnie mit Angabe des Kämpfergesimses.

Sculptirte Capitäle und Maskenbilder in Eger.

Die schon erwähnten, dem oberen Geschoße der Doppel-Capelle angehörenden Capitäle sind mit den betreffenden Bauthteilen so eng verbunden, dass deren Abbildungen in dem vorhergehenden Abschnitte bereits gegeben werden mussten; es bleibt daher für hier nur übrig, die Behandlungsweise und künstlerische Durchbildung der figürlichen Darstellungen zu erklären. Wie bereits angedeutet, stehen diese weit hinter den Pflanzen-Ornamenten zurück; die Figuren gleichen in der That Götzenbildern, wofür sie immer gehalten worden sind, und vom Volke noch immer gehalten werden. Von allen sind die beiden im Architektur-Abschnitte abgebildeten nackten Gestalten nicht allein des obscönen Inhalts, sondern auch der verunglückten Zeichnung wegen



Fig. 231. (Mohelnie.)